

Hinweise zur inhaltlichen und formalen Gestaltung von Hausarbeiten  
sowie Master- und Magisterarbeiten am Lehrstuhl Prof. Dr. Jens  
Loenhoff, Stand: Januar 2008

**Inhaltliche Gestaltung:**

1. Der schriftlichen Ausarbeitung von Referaten bzw. Hausarbeiten sowie Master- und Magisterarbeiten muss eine *Gliederung* bzw. ein *Inhaltsverzeichnis* vorangestellt werden.
2. Der *Aufbau* und die *inhaltliche Gestaltung* sollten sich an folgendem Fragenkatalog orientieren:
  - a) Welche spezielle *Problemstellung* behandeln die zu Grunde gelegten Texte?
  - b) Inwiefern lassen sich die behandelten Fragen auf den *Problemhorizont des Seminars* beziehen?
  - c) Welche *Lösungsvorschläge*, *Begriffe* und *Erklärungen* bieten die behandelten Texte an?
  - d) Welche *Vorentscheidungen*, *Vor-Urteile* und *Zugehörigkeiten* zu einer bestimmten *Forschungsrichtung* lassen sich identifizieren?
  - e) Welche *Kritik* an den angebotenen Lösungsvorschlägen lässt sich artikulieren und begründen?

3. Ein *einleitendes Kapitel* sollte über Gegenstand, Problemstellung und Ziel der Arbeit Auskunft geben. Ein *abschließender Teil* sollte das Thema rekapitulieren, Ergebnisse in den Zusammenhang kommunikationswissenschaftlicher Fragen stellen, offene Probleme ansprechen sowie eigene Kritik beinhalten. Der zu behandelnde Stoff sollte *reflektiert, verständlich und systematisch* dargestellt werden.

**Formale Gestaltung:**

1. *Zitate* sind im Text unter Verweis auf die jeweilige Quelle in jedem einzelnen Fall anzugeben. Beispiel:

"Jedes Ausdruckshandeln ist ein Setzen von Zeichen, sei es, daß ein Artefakt, sei es, daß eine Körperbewegung gesetzt werde." (Schütz 1974: 165).

2. Die *paraphrasierende Wiedergabe* oder der *Verweis auf Gedanken bestimmter Autoren* sind ebenfalls erkennbar zu machen. Beispiel:

Merkmal einfacher Sozialsysteme ist die Anwesenheit der Beteiligten sowie deren Möglichkeit, sich gegenseitig wahrzunehmen (vgl. Luhmann 1976: 3). Ein ähnlicher Grundgedanke findet sich bereits bei Goffman (vgl. Goffman 1971: 54ff.).

**3.** *Quellenangaben* sollten – wie aus den Beispielen ersichtlich – im fortlaufenden Text erscheinen und nicht in den Fußnoten, die der Formulierung von Nebengedanken und/oder Hinweisen auf weiterführende Literatur vorbehalten sind.

**4.** Die Arbeit muss ein Literaturverzeichnis enthalten, das alle im Text zitierten Quellen umfasst. Allgemeine Fachliteratur, die die Verfasserin bzw. den Verfasser in irgendeiner Hinsicht angeregt haben, sollte – sofern nicht zitiert oder inhaltlich wiedergegeben (s.o.) – nicht im Literaturverzeichnis erscheinen. Die Literaturangaben haben wie folgt auszusehen:

#### Monographien

Schütz, Alfred: *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einführung in die verstehende Soziologie*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1974.

Goffman, Erving: *Interaction Ritual. Relations in Public: Microstudies of the Public Order*, New York: Bane Books 1971.

#### Zeitschriftenaufsätze

Gurwitsch, Aaron: Ein Beitrag zur phänomenologischen Theorie der Wahrnehmung, in: *Zeitschrift für Philosophische Forschung* 13, 1959, S. 418-437.

Scheper-Hughes, Nancy/Lock, Margret: 'The Mindful Body: A Prolegomenon to Work in Medical Anthropology', in: *Medical Anthropology Quarterly* 1, 1987, S. 6-41.

#### Aufsätze aus Sammelbänden

Luhmann, Niklas: Einfache Sozialsysteme, in: Auwärter, Manfred et al. (Hg.): *Seminar: Kommunikation, Interaktion, Identität*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1976, S. 3-34.

Reddy, Michael: The Conduit Metaphor. A Case of Frame Conflict in Our Language about Language, in: Ortony, Andrew (ed.): *Metaphor and Thought*, Cambridge/London: Cambridge University Press 1979, S. 284-324.

**5.** Die Arbeit muss eine *Paginierung* enthalten, der Text sollte 1,5 *zeilig* ausgedruckt und die *Schriftgröße* 12 nicht unterschritten werden.

**6.** Die Erfahrung zeigt, dass es schlechte und umfangreiche sowie gute und kurze Arbeiten gibt. Gleches gilt für gute und umfangreiche sowie schlechte und kurze Arbeiten.

**7.** Spätester *Abgabetermin* der schriftlichen Ausarbeitung des Referates bzw. der Hausarbeit ist der Beginn des nachfolgenden Semesters, so dass die vorlesungsfreie Zeit zur Erstellung der Arbeit genutzt werden kann.

Prof. Dr. Jens Loenhoff / Dr. Karin Kolb